



BAK

economic intelligence

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Spitäler im Kanton Zürich

Studie im Auftrag des
Verbands Zürcher
Krankenhäuser VZK

2022

Auftraggeber

Verband Zürcher Krankenhäuser VZK

Herausgeber

BAK Economics AG

Ansprechpartner

Michael Grass, Geschäftsleitung
Leiter Branchen- und Wirkungsanalysen
T +41 61 279 97 23
michael.grass@bak-economics.com

Marc Bros de Puechredon, Geschäftsleitung
Leiter Marketing und Kommunikation
T +41 61 279 97 25
marc.puechredon@bak-economics.com

Redaktion

Silvan Fischer
Michael Grass
Valentino Guggia

Adresse

BAK Economics AG
Güterstrasse 82
CH-4053 Basel
T +41 61 279 97 00
info@bak-economics.com
www.bak-economics.com

Bildquelle

Verband Zürcher Krankenhäuser

Copyright

Alle Inhalte dieser Studie, insbesondere Texte und Grafiken, sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt bei BAK Economics AG. Die Studie darf mit Quellenangabe zitiert werden („Quelle: BAK Economics“).

Copyright © 2022 by BAK Economics AG
Alle Rechte vorbehalten

Executive Summary

Der primäre gesellschaftliche Auftrag der Spitäler besteht darin, der Bevölkerung mit einer qualitativ hochstehenden Behandlung und Betreuung zu Gesundheit und Lebensqualität zu verhelfen. Mit der medizinischen Versorgungsleistung ist zudem eine beachtliche ökonomische Leistung verbunden. Die vorliegende Studie zeigt, dass die volkswirtschaftliche Bedeutung der Spitäler im Kanton Zürich beträchtlich ist und auch andere regionale Unternehmen ausserhalb des Gesundheitssektors von der Tätigkeit der Akutspitäler und Rehabilitationskliniken wirtschaftlich profitieren. Die Zahlen belegen, dass die Spitäler über ihre primäre Versorgungsfunktion hinaus auch einen bedeutenden regionalen Wirtschaftsfaktor darstellen.

Medizinische Leistung für die Bevölkerung

Im Jahr 2019 wurden in den stationären Abteilungen der Zürcher Spitäler 237'154 Patientinnen und Patienten behandelt und in den Geburtsstationen kamen 9'617 Kinder zur Welt. Zusätzlich zu den stationären Leistungen führten die Spitäler über 2.5 Millionen ambulante Konsultationen durch. Die hochstehende Gesundheitsversorgung trägt wesentlich dank schnellen Zugangs und gezielten Behandlungen zu einer hohen Lebenserwartung und Lebensqualität der Bevölkerung bei. Der Impact reicht weit über die Kantonsgrenze hinaus: Das Zürcher Spitalwesen ist ein Kompetenzzentrum nationaler Bedeutung und behandelt Patientinnen und Patienten aus der ganzen Schweiz.

Forschungs- und Entwicklungstätigkeit der Spitäler

Die Zürcher Spitäler sind ein wichtiger Akteur des regionalen Life-Sciences-Forschungspotenzial. Medizinische Forschung sowie Entwicklungen in Kooperation mit Unternehmen der Medtech- oder Pharmaindustrie leisten einen wichtigen Beitrag zur Dynamik des regionalen Life Sciences Clusters und stärken damit das langfristige Wachstumspotenzial der Zürcher Volkswirtschaft.

Spitäler als Arbeitgeber und Ausbilder

In den insgesamt 43 Spitalinstitutionen (31 Akutspitäler, 4 Rehabilitationskliniken, 8 psychiatrische Kliniken) waren im Kanton Zürich im Jahr 2019 mehr als 33'000 Personen beschäftigt. Die Spitäler bieten ein Betätigungsfeld für eine grosse Vielzahl von Berufsbildern und leisten bei der Ausbildung von qualifiziertem Gesundheitspersonal einen wichtigen Beitrag zur Sicherstellung der zukünftigen Gesundheitsversorgung.

Spitäler als Wirtschaftsfaktor

Mit den Leistungen, welche in den Zürcher Akutspitälern und Rehabilitationskliniken tagtäglich erbracht werden, ist eine Bruttowertschöpfung von rund 3.6 Milliarden CHF verbunden. Von dieser wirtschaftlichen Tätigkeit profitieren zahlreiche Unternehmen der Region Zürich und der restlichen Schweiz. Durch den Bezug von Waren und Dienstleistungen und durch die Konsumausgaben des Personals ist das Spitalwesen mit der restlichen Wirtschaft verflochten. Dank diesem Austausch entsteht schweizweit eine zusätzliche Wertschöpfung von rund 1.5 Milliarden CHF. Mit jedem Wertschöpfungsfranken der Akutspitäler und Rehabilitationskliniken sind somit 43 Rappen Wertschöpfung in anderen Unternehmen verbunden.

Regionaler Economic Footprint und Spillover-Effekte

Ein überwiegender Anteil der mit den Aktivitäten der Spitäler verbundenen Wertschöpfung verbleibt im Kanton Zürich: 4.4 Milliarden CHF (85 Prozent) von insgesamt 5.1 Milliarden CHF werden innerhalb der kantonalen Grenze generiert. Darüber hinaus löst das Zürcher Gesundheitswesen zusätzlich sogenannte Spillover-Effekte aus. Dabei handelt es sich um positive Externalitäten der Gesundheitsversorgung, die sich mittelbar positiv in anderen Wirtschaftsbereichen auswirken. Beispielsweise trägt die Reduktion oder das gänzliche Ausbleiben von gesundheitsbedingten Erwerbsunterbrüchen zur Stärkung der Leistungsfähigkeit lokaler Unternehmen bei.

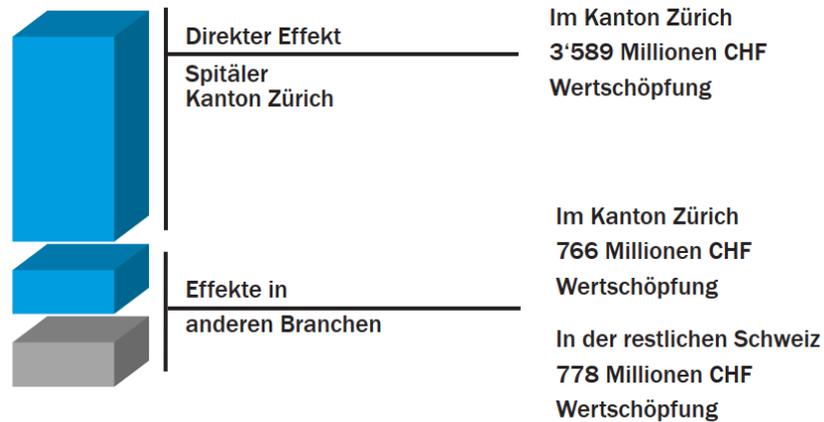
Bemerkungen

Die zentralen Ergebnisse der Studie beziehen sich auf das Jahr 2019. Eine Quantifizierung der strukturellen Zusammenhänge sowie eine aussagekräftige Einordnung der Effekte in den gesamtwirtschaftlichen Kontext sind für die Jahre 2020 und 2021 aufgrund der Verwerfungen der Corona-Pandemie kaum möglich.

Die Begriffe «Spitäler» und «Spitalwesen» beziehen sich auf die Akutspitäler und Rehabilitationskliniken und deren Aktivitäten. Die psychiatrischen Kliniken sind davon ausgeschlossen.

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde im Text abwechselnd die männliche und die weibliche Form gewählt, dennoch beziehen sich die Angaben auf Angehörige aller Geschlechter.

Der ökonomische Fussabdruck der Zürcher Akutspitäler und Rehabilitationskliniken



Der gesamte ökonomische Fussabdruck der Zürcher Spitäler beläuft sich auf eine Wertschöpfung von 5'133 Millionen CHF.



Mit jedem Wertschöpfungsfranken der Spitäler sind weitere 43 Rappen Wertschöpfung in anderen Branchen verbunden.

Die Spitäler als medizinische Versorger:



Pro Jahr werden in den Zürcher Akutspitälern und Rehabilitationskliniken über 237'000 Patientinnen und Patienten stationär behandelt.



Zusätzlich zu den stationären Leistungen führen die Spitäler über 2.5 Millionen ambulante Konsultationen durch.



In den Spitälern des Kantons Zürich kommen jedes Jahr rund 9'600 Kinder zur Welt.



Der Anteil der älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung steigt seit Jahrzehnten weiter an. Dies stellt das Gesundheitswesen vor neue Herausforderungen.



Ein funktionierendes Gesundheitswesen ist die Voraussetzung für eine gesunde und leistungsfähige Bevölkerung.

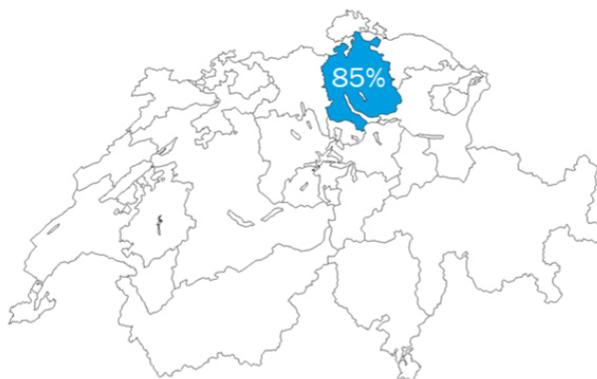


Das Gesundheitswesen hat einen positiven Einfluss auf die Wirtschaft durch dessen Spillover-Effekte.

Stichjahr 2019.

Quelle: BAK Economics, Bundesamt für Statistik, Gesundheitsdirektion Kanton Zürich

Regionalwirtschaftlicher Anteil am gesamten Wertschöpfungseffekt



85% der Wertschöpfung, die mit den Aktivitäten der Zürcher Akutspitäler und Rehabilitationskliniken verbunden ist, verbleibt im Kanton Zürich.



Nationale Bedeutung der Zürcher Spitäler

Mit den Universitätsspitalern, dem Kinderspital und zahlreichen spezialisierten Kliniken verfügt der Kanton Zürich über Kompetenzzentren von wichtiger Bedeutung. Im Zürcher Spitalwesen werden Patientinnen und Patienten aus der ganzen Schweiz behandelt.

Die Spitäler als Arbeitgeber:



Die Zürcher Akutspitäler und Rehabilitationskliniken beschäftigen 33'220 Personen, verteilt auf 24'742 Arbeitsplätze (FTE).



Die Aktivitäten der Spitäler generieren 8'468 Arbeitsplätze (FTE) in anderen Branchen.



Neben direkten Lohnzahlungen in der Höhe von 2'271 Millionen CHF wird eine Lohnsumme von 755 Millionen CHF in anderen Branchen generiert.



74 Prozent der Beschäftigten in den Zürcher Spitalern sind Frauen.



Die Spitäler fördern die Ausbildung des Nachwuchses. Jeder sechste Beschäftigte befindet sich in Ausbildung.



Jedes fünfte Diplom der Mitarbeitenden der Zürcher Spitäler wurde im Ausland erworben.

Inhaltsverzeichnis

1	Motivation	8
2	Kurzportrait des Spitalwesens im Kanton Zürich	9
3	Die Zürcher Spitäler als Arbeitgeber	13
4	Wirtschaftliche Leistung der Zürcher Spitäler	18
4.1	Methodik	18
4.2	Ergebnisse.....	20
5	Positive Spillover-Effekte auf die Wirtschaft	27

Abbildungsverzeichnis

Abb. 2-1	Klassifizierungsschema NOGA 2008 für die Studie.....	9
Abb. 2-2	Bevölkerungskennzahlen.....	10
Abb. 2-3	Hauptstandorte der Zürcher Akutspitäler und Rehabilitationskliniken.....	11
Abb. 3-1	Arbeitsplätze im Kanton Zürich	14
Abb. 3-2	Durchschnittliches jährliches Wachstum der Arbeitsplätze (FTE) in den Branchen der Zürcher Wirtschaft, 2009-2019	14
Abb. 3-3	Geschlecht der Mitarbeitenden	16
Abb. 3-4	Staatsangehörigkeit der Mitarbeitenden	16
Abb. 4-1	Darstellung der Effekte	19
Abb. 4-2	Bruttowertschöpfungseffekte	22
Abb. 4-3	Arbeitsmarkteffekte (FTE)	22
Abb. 4-4	Bruttowertschöpfung in anderen Branchen	23
Abb. 4-5	Vollzeitarbeitsplätze in anderen Branchen	24
Abb. 5-1	Das Gesundheitswesen als Wohlfahrts- und Wirtschaftsfaktor	27

1 Motivation

Aufgrund der steigenden Kosten der medizinischen Versorgung werden die Spitäler in der aktuellen politischen Diskussion in erster Linie als Kostenverursacher und weniger als Leistungserbringer gesehen. Das Ziel der vorliegenden Studie besteht darin aufzuzeigen, dass diesen Kosten neben der qualitativ hochstehenden Gesundheitsversorgung auch eine beachtliche volkswirtschaftliche Leistung gegenübersteht.

Der gesellschaftliche Auftrag des Spitalwesens besteht in erster Linie darin, den Patientinnen und Patienten mit einer qualitativ hochstehenden Behandlung und Betreuung zu neuer Lebensqualität zu verhelfen. Der Gesamtnutzen dieser medizinischen Behandlungen lässt sich jedoch nicht exakt quantifizieren. Er fällt bei jeder Patientin und jedem Patienten individuell aus und kann in Abhängigkeit des Krankheitsbildes stark variieren. Indikatoren wie die Lebenserwartung bei Geburt oder die Anzahl an gesunden Lebensjahren können ansatzweise den medizinischen Mehrwert eines gut funktionierenden Spital- und Gesundheitswesens widerspiegeln.

Auf einer übergeordneten Ebene trägt das Spitalwesen entscheidend zu einer gesunden und somit auch leistungsfähigen Gesellschaft bei. Das Vorhandensein dieser gesundheitlichen Leistung ist jedoch nicht selbstverständlich. Sie setzt eine beachtliche ökonomische Leistung einer Vielzahl von Institutionen und der darin involvierten Personen voraus.

Die ökonomische Leistung, welche die Mitarbeitenden des Spitalwesens im Kanton Zürich tagtäglich erbringen, lässt sich im Gegensatz zum Nutzen der medizinischen Leistung anhand von Kennzahlen aussagekräftig bemessen. Die Messung der ökonomischen Leistung kann auf zwei Arten geschehen: Einerseits anhand der Anzahl Arbeitsstunden bzw. Arbeitsplätze, welche Teil des Leistungsprozesses des Spitalwesens sind, andererseits anhand der Wertschöpfung, die den volkswirtschaftlichen Mehrwert der Spitalleistung darstellt.

Im Hauptteil der Studie wird anhand dieser zwei Ansätze die ökonomische Leistung des Spitalwesens gemessen und deren Bedeutung für die Zürcher Volkswirtschaft beziffert. Das zweite Kapitel bildet ein Portrait des Zürcher Spitalwesens ab. Das Kapitel 3 beschäftigt sich mit der Bedeutung des Spitalwesens als Arbeitgeber einer grossen und sehr vielseitigen Belegschaft. In Kapitel 4 wird dargelegt, wie gross der ökonomische Fussabdruck des Spitalwesens im Kanton Zürich effektiv ist. Die ökonomische Leistungsmessung erfolgt anhand eines regionalen makroökonomischen Wirkungsmodells. Dieses erlaubt die erstmalige Ermittlung des Beitrags des Zürcher Spitalwesens an die wirtschaftliche Gesamtleistung der Region. In Kapitel 5 wird die Arbeitsplatzproduktivität des Spitalwesens mit jener von anderen Branchen verglichen. Das letzte Kapitel zeigt die positiven Spillover-Effekte des Spitalwesens auf, von denen die gesamte Volkswirtschaft profitiert.

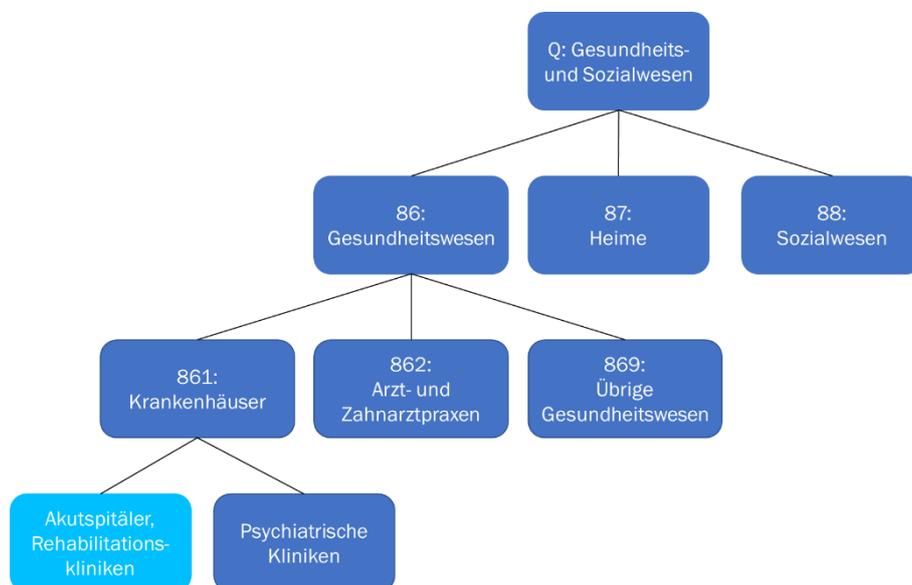
2 Kurzportrait des Spitalwesens im Kanton Zürich

Einordnung

Die Gesundheitsversorgung der Zürcher Bevölkerung wird heute durch zahlreiche medizinische Leistungserbringer sichergestellt. Die vorliegende Studie betrachtet jene 35 Institutionen, welche im Kanton Zürich im Jahr 2019 tätig waren, als Grundgesamtheit. Es geht um 31 Akutspitäler (davon 2 Geburtshäuser) sowie 4 Rehabilitationskliniken¹. Die Nachwuchsförderung und die medizinische Forschung sind dank des engen Austauschs mit der akademischen Welt und mit den Ausbildungsinstitutionen Kernelemente des Zürcher Spitalwesens.

Der Referenzrahmen der ökonomischen Analyse ist die vom Bundesamt für Statistik veröffentlichte Allgemeine Systematik der Wirtschaftszweige (NOGA). Mit dieser Systematik werden wirtschaftliche Aktivitäten von Unternehmen und Institutionen (als Branchen) klassifiziert. Die NOGA-Systematik setzt sich aus sechs Stufen zusammen. Die Grafik zeigt die Struktur des Wirtschaftsabschnitts «Q: Gesundheits- und Sozialwesen» mit Fokus auf das Gesundheitswesen. Der Tätigkeitsbereich der Akutspitäler und Rehabilitationskliniken befindet sich in der Gruppe 861: Krankenhäuser. Im Mittelpunkt der vorliegenden Studie stehen die Institutionen, welche Akut- und Rehabilitationspflegeleistungen (hellblau markiert) anbieten. Das in der Studie erwähnte übrige Gesundheitswesen entspricht dem Aggregat der psychiatrischen Kliniken sowie die NOGA-Codes 862 und 869.

Abb. 2-1 Klassifizierungsschema NOGA 2008 für die Studie



Quelle: Bundesamt für Statistik, BAK Economics

¹ Der Verband Zürcher Krankenhäuser (VZK) vereint Spitäler in den Kantonen Zürich und Schaffhausen sowie Pflegezentren im Kanton Zürich. Ein wesentlicher Teil der berücksichtigten Institutionen sind Mitglieder des Verbands.

Demografische Rahmenbedingungen

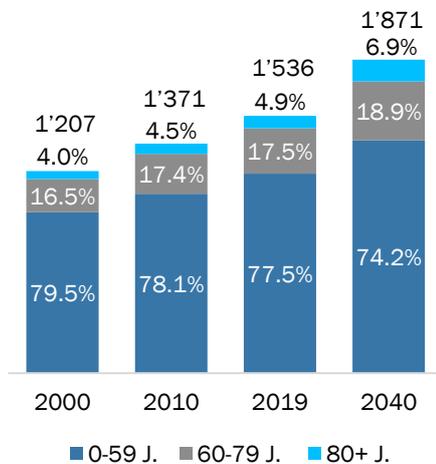
Der Kanton Zürich ist der bevölkerungsreichste Kanton der Schweiz. In den letzten zwei Jahrzehnten ist die Wohnbevölkerung von 1.2 Millionen auf 1.5 Millionen Einwohner gewachsen. Die Attraktivität der Region ist hoch aufgrund der günstigen Wirtschaftsbedingungen und der hohen Lebensqualität, zu denen auch das Spitalwesen beiträgt.

Der Anteil der über 60-Jährigen bzw. über 80-Jährigen an der Gesamtbevölkerung nimmt seit Jahrzehnten zu. Gemäss der Prognose des Statistischen Amtes des Kantons Zürich wird jeder vierte Bewohner des Kantons Zürich im Jahr 2040 älter als 60 Jahre alt sein. Die Entwicklung der Lebenserwartung bei der Geburt spiegelt diese Dynamik wider: Seit 1981 ist sie um rund 6 Jahre bei den Frauen und mehr als 9 Jahre bei den Männern gestiegen.

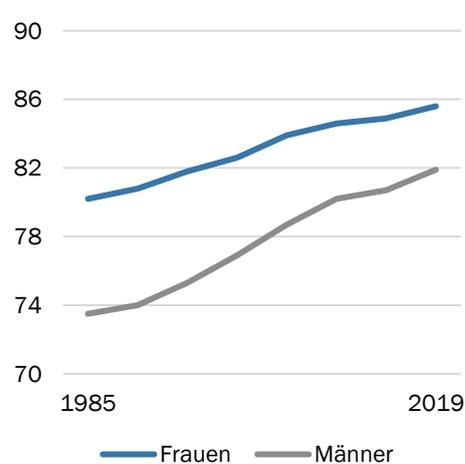
Während der gesamten Lebensdauer und gerade im Alter ist der Zugang zu einer schnellen Gesundheitsversorgung von hoher Bedeutung. Die gestiegene Lebenserwartung und die Tatsache, dass die geburtenstarken Jahrgänge ins Rentenalter kommen, führen zu grossen demografischen Veränderungen. Mit der Alterung der Gesellschaft nimmt auch die Anzahl von chronisch oder multimorbid erkrankten Personen zu, was die Notwendigkeit von medizinischen Behandlungen und den Pflegebedarf weiter ansteigen lässt.

Abb. 2-2 Bevölkerungskennzahlen

Bevölkerungsentwicklung (2000-2040)



Lebenserwartung bei der Geburt

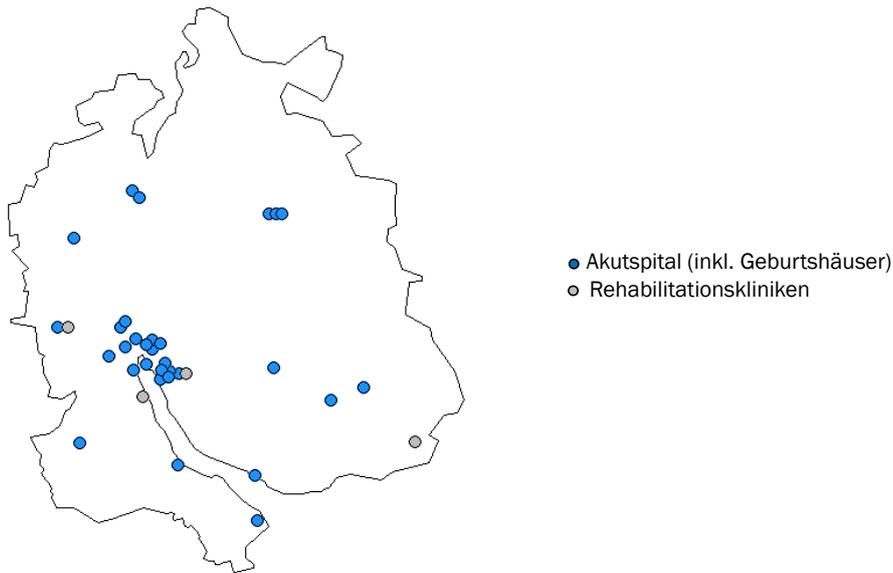


In Tausend Personen. Prognose 2040 gemäss dem Trendszenario.
Quelle: Bundesamt für Statistik, Statistisches Amt des Kantons Zürich

Die Spitäler im Kanton Zürich

Die Spitalversorgung im Kanton Zürich zählte im Jahr 2019 43 Spitalinstitutionen. Neben den 31 Akutspitälern und 4 Rehabilitationskliniken sind im Kanton Zürich 8 psychiatrische Kliniken tätig. Die grösste Dichte ist in der Stadt Zürich zu beobachten, im restlichen Kanton wird mit dem Kantonsspital Winterthur und den Regionsspitalern eine flächendeckende Versorgung der Bevölkerung sichergestellt.

Abb. 2-3 Hauptstandorte der Zürcher Akutspitäler und Rehabilitationskliniken



Stand: Jahr 2019
Quelle: Bundesamt für Statistik, BAK Economics

Ausgewählte Kennzahlen der Zürcher Spitäler



2019 wurden in den Akutspitälern und Rehabilitationskliniken 237'154 Personen stationär für insgesamt 1'405'694 Pfl egetage (exkl. Austrittstag) behandelt. Somit beträgt der durchschnittliche Aufenthalt 5.9 Tage. Es stehen 3'913 Betten zur Verfügung.



2019 sind in den Akutspitälern und Geburtshusern 9'617 Neugeborene auf die Welt gekommen.



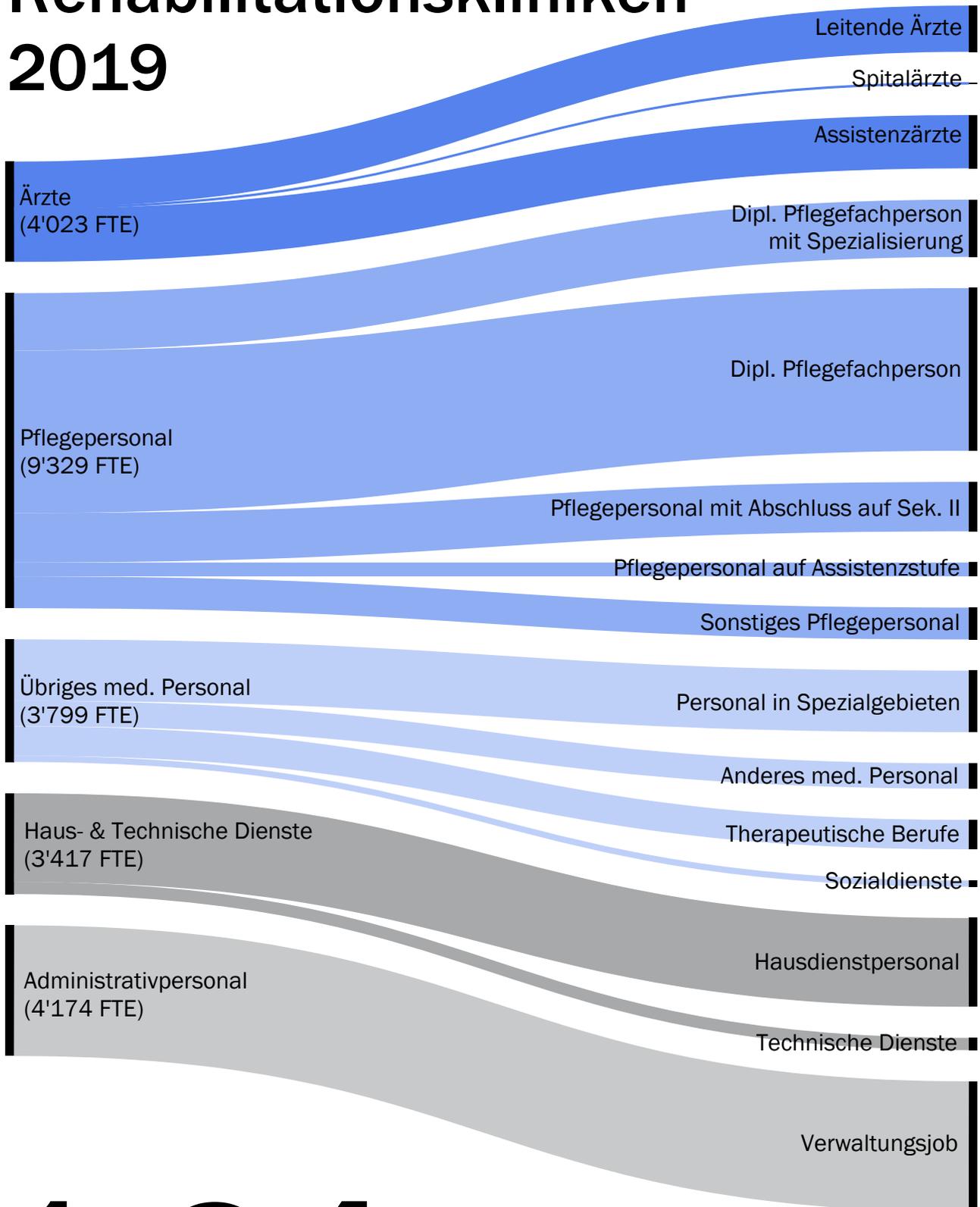
Zusätzlich zu den stationären Leistungen führten die Spitäler über 2.5 Millionen ambulante Konsultationen durch.



Rund 90 Prozent der Erträge sind auf die Leistungen der medizinischen und pflegerischen Versorgung zurückzuführen. Der Personalaufwand und die Aufwände für den medizinischen Bedarf sind die Hauptkostenträger. Deren Anteil am gesamten Aufwand liegt bei rund 76 Prozent. Insgesamt wurde ein totaler Ertrag von 5'401 Millionen CHF bei einem totalen Aufwand von 5'480 Millionen CHF erwirtschaftet.

Quelle: Bundesamt für Statistik

Zürcher Akutspitäler und Rehabilitationskliniken 2019



Quelle: Gesundheitsdirektion Kanton Zürich, Bundesamt für Statistik, BAK Economics.
FTE: Vollzeitäquivalente

1:34

Akutspitäler und Rehabilitationskliniken
24'742 FTE

Zürcher Gesamtwirtschaft
830'176 FTE

3 Die Zürcher Spitäler als Arbeitgeber

Vielfältige Arbeitsplätze

Im Jahr 2019 beschäftigten die Akutspitäler und Rehabilitationskliniken im Kanton Zürich 33'220 Personen, welche über 53 Millionen Arbeitsstunden leisteten. In Vollzeitstellen (FTE) umgerechnet entspricht dies 24'742 Arbeitsplätzen². Mit über 9'329 FTE fällt der grösste Teil der Arbeit im Pflegebereich an. Für die Gesundheitsversorgung der Patienten sorgen neben dem Pflegepersonal die Ärzte der verschiedenen Senioritätsstufen (4'023 FTE) und das übrige medizinische Personal (3'799 FTE).

Insbesondere beim übrigen medizinischen Personal bieten die Spitäler Arbeitsplätze für eine grosse Vielfalt an verschiedenen Berufsprofilen an: Von der Aktivierungstherapie über die biomedizinische Analytik und Geburtshilfe bis hin zur technischen Operationsfachperson. Zum übrigen medizinischen Personal wird auch das akademische Personal im Bereich der medizinischen Forschung gezählt. Das Pflegepersonal weist ein breites Spektrum an Ausbildungen auf: 16 Prozent haben einen Abschluss auf Sekundarstufe II, 52 Prozent sind diplomierte Pflegefachpersonen und weitere 18 Prozent haben eine zusätzliche Spezialisierung neben dem eidgenössischen Diplom abgeschlossen. Die übrigen Mitarbeitenden (14 Prozent) verfügen über Zertifikate wie Pflegehelferin SRK oder die Attestausbildung «Gesundheit und Pflege».

Das medizinische und pflegerische Personal macht mit 69 Prozent die Mehrheit der Arbeitsplätze (FTE) in den Zürcher Spitälern aus. Es darf jedoch nicht ausser Acht gelassen werden, dass das Spitalwesen auch viele Arbeitsplätze für Personen ohne gesundheitsspezifische Berufsprofile schafft: So müssen die Räumlichkeiten gereinigt und unterhalten, die Patienten verköstigt und der gesamte Spitalbetrieb verwaltet werden. Diese und viele weitere Aufgaben werden durch die Mitarbeitenden des Haus- und Technischen Dienstes (3'417 FTE) und durch das Administrativpersonal (4'174 FTE) übernommen.

Wachstumsstarker regionaler Arbeitgeber

Mit einem Anteil von 3 Prozent aller kantonalen Arbeitsplätze sind die Zürcher Akutspitäler und Rehabilitationskliniken ein Arbeitgeber von erheblicher Bedeutung. Mit gut 24'742 Arbeitsplätzen befindet sich einer von 34 kantonalen Arbeitsplätzen in dieser Sparte.

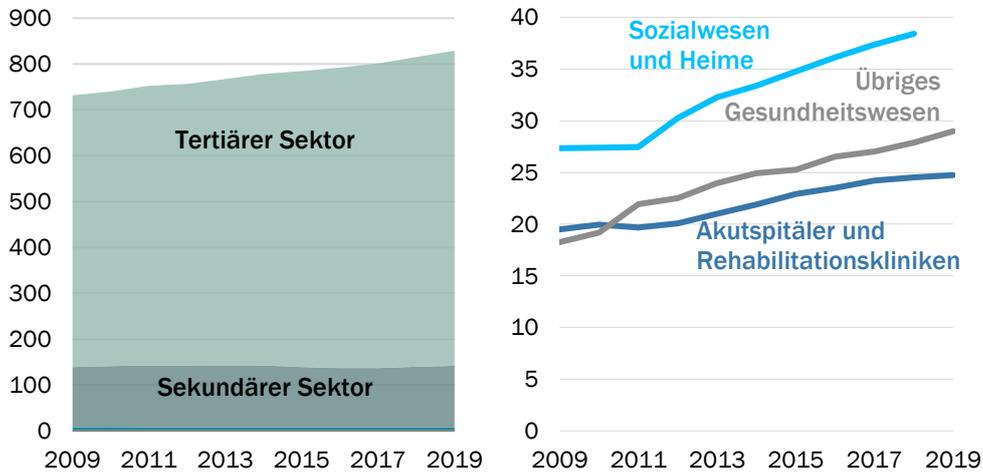
In den vergangenen zehn Jahren hat die Bedeutung der Akutspitäler und Rehabilitationskliniken als Arbeitgeber zugenommen: Das durchschnittliche jährliche Wachstum fiel im Spitalwesen zwischen 2009 und 2019 mit 2.4 Prozent deutlich höher aus als in der Gesamtwirtschaft, die um 1.3 Prozent pro Jahr gewachsen ist. Zwischen 2009 und 2019 wurden insgesamt mehr als 98'000 zusätzliche Arbeitsplätze (FTE) geschaffen: 5'250 davon sind auf die Akutspitäler und Rehabilitationskliniken zurückzuführen.

Noch stärker als im Spitalwesen stieg die Zahl der Arbeitsplätze im übrigen Gesundheitswesen, das unter anderem die psychiatrischen Kliniken, Arzt- und Zahnarztpraxen umfasst (4.5 Prozent p.a.). Die gesamte Branche Gesundheits- und Sozialwesen weist

² Nur die Arbeitsplätze im Kanton Zürich werden berücksichtigt. Ein Arbeitsplatz entspricht einer Vollzeitbeschäftigung und ist daher ein Synonym für den Begriff «Vollzeitäquivalente».

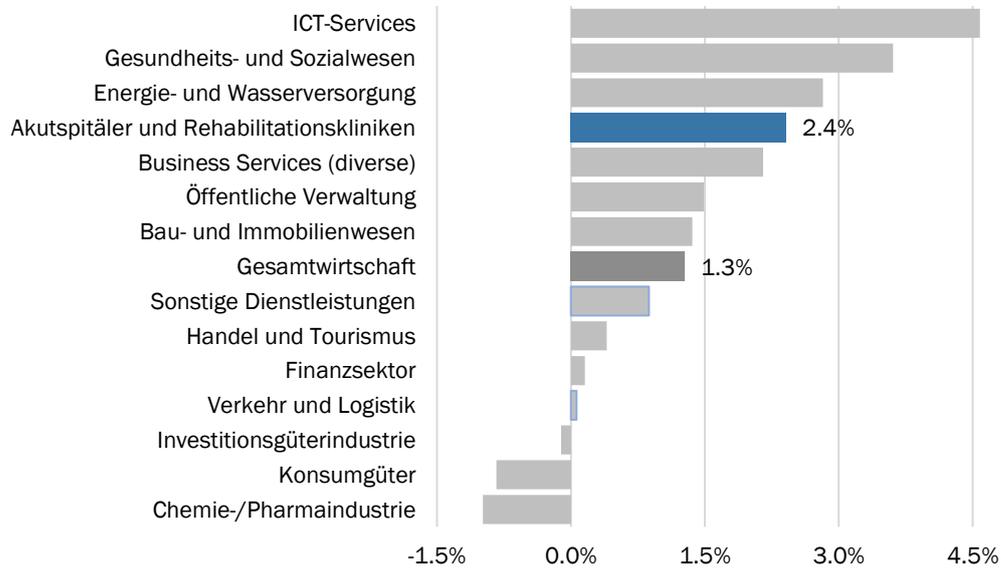
ein durchschnittliches Wachstum von 3.6 Prozent p.a. auf und gehört damit zu den wachstumsstärksten Branchen der Zürcher Volkswirtschaft³.

Abb. 3-1 Arbeitsplätze im Kanton Zürich



In Tausend FTE.
Quelle: BAK Economics

Abb. 3-2 Durchschnittliches jährliches Wachstum der Arbeitsplätze (FTE) in den Branchen der Zürcher Wirtschaft, 2009-2019



Quelle: BAK Economics

³ Die gesamte Branche besteht aus dem Gesundheitswesen, den Heimen sowie dem Sozialwesen (siehe Abb. 2-1; Kodierung NOGA 2008: 86-88).

Integratives Arbeitsumfeld

Aus einer sozioökonomischen Betrachtung ist neben der Anzahl auch die Art der Arbeitsplätze von Bedeutung, die eine einzelne Institution bzw. eine Branche schafft. Das Spitalwesen sticht diesbezüglich insbesondere durch seine integrative Rolle heraus. So bieten die Spitäler überdurchschnittlich viele Teilzeitarbeitsplätze sowie damit verbundene Entwicklungsperspektiven im Rahmen eines Jobsharings an. Auch der Frauenanteil an der Belegschaft ist beim Spitalpersonal und insbesondere in der Pflege sehr hoch. In der gesamten Schweiz machen Frauen 46 Prozent der Beschäftigung aus. In den Zürcher Spitälern liegt der Frauenanteil mit 74 Prozent deutlich höher. Ein grosser Teil der Spitalberufe bietet zudem aufgrund des hohen Anteils an zwischenmenschlicher Interaktion einen starken Identifikationscharakter für die Angestellten. Allerdings erfordert ein Spitalberuf vor allem im Pflegebereich eine ausgeprägte Einsatzbereitschaft: Die COVID-19-Pandemie hat erneut die systemisch entscheidende Bedeutung dieser Branche sowie die anspruchsvollen Arbeitsbedingungen, denen die Mitarbeitenden exponiert sind, gezeigt.

Engagement in der Forschung und in der Ausbildung

Der Kanton Zürich ist ein medizinischer Forschungsstandort mit grosser Bedeutung. Neben der Industrie im Bereich Life Sciences, den Hochschulen und dem Universitätsspital sind auch andere Spitäler aktiv mit eigenem Personal an der Forschung und deren Übertragung in den medizinischen Alltag beteiligt. Mehr als 120 Millionen CHF wurden im Jahr 2019 in die Forschung investiert.

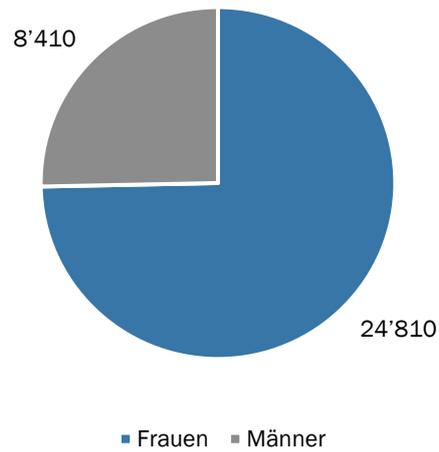
Damit die Patienten bestmöglich behandelt werden können, ist das Spitalwesen neben der Forschung auf gut geschultes Personal angewiesen. Auch in Zukunft wird das Gesundheitswesen bei der Personalrekrutierung mit Herausforderungen konfrontiert sein. Um den Personalbedarf zu decken, engagieren sich die Spitäler mit verschiedenen Massnahmen, welche auf eine bessere Nutzung des Arbeitskräftepotenzials abzielen. Zentral dabei ist die eigene Aus- und Weiterbildungstätigkeit, um die fachlichen, persönlichen und sozialen Kompetenzen der Angestellten zu fördern. Im Jahr 2019 befanden sich in den Spitälern 16 Prozent aller Beschäftigten in Aus- und Weiterbildung.

Eine weitere Massnahme zur höheren Nutzung des inländischen Potenzials besteht darin, das Gesundheitspersonal länger im Erwerbsprozess zu halten – beispielsweise indem die Vereinbarkeit von Beruf und Familie weiter gestärkt wird. Die Zürcher Spitäler setzen sich dafür ein, indem sie qualifizierten Mitarbeitenden Arbeitsplätze zu attraktiven Arbeitsbedingungen anbieten. Attraktive Lohnmodelle, flexible Arbeitszeitmodelle sowie Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten sind wichtige Faktoren, die die Attraktivität der Spitäler als Arbeitgeber positiv beeinflussen.

Bei allen Anstrengungen und positiven Entwicklungen bei der Ausschöpfung des inländischen Arbeitskräftepotenzials bleibt es dabei, dass nicht nur der Kanton Zürich, sondern auch die Schweiz den Bedarf nicht vollständig mit im Inland ausgebildetem Personal abdecken kann. Die Massnahmen zur Erhöhung der Anzahl der sich in Ausbildung befindenden Personen, wie die definitive Einführung eines Bachelorstudiums in Humanmedizin an der ETH Zürich und die Ausbildungspflicht in den nicht-universitären Gesundheitsberufen für die Listenspitäler, zeigen die getätigten Anstrengungen. Der nicht mit inländischen Fachkräften abgedeckte Bedarf an Mitarbeitenden wird mit der Einstellung von Personen mit einem ausländischen Diplom kompensiert. Das ist der Fall für rund einen Fünftel der Beschäftigten der Zürcher Spitäler.

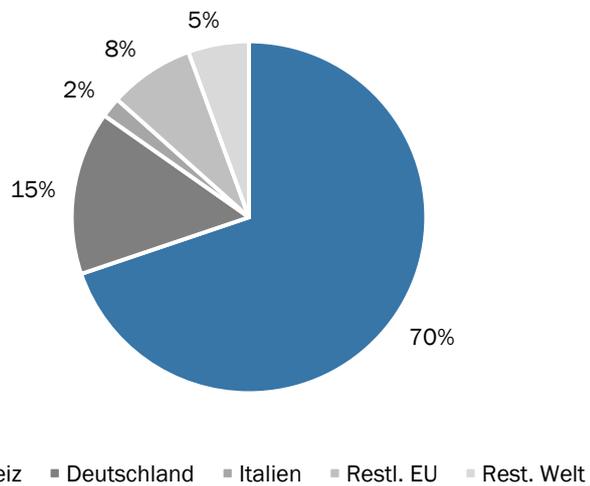
Die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung wird somit auch in absehbarer Zukunft von im Ausland ausgebildeten Fachkräften abhängig sein.

Abb. 3-3 Geschlecht der Mitarbeitenden



Quelle: Gesundheitsdirektion Kanton Zürich

Abb. 3-4 Staatsangehörigkeit der Mitarbeitenden



Quelle: Bundesamt für Statistik



4 Wirtschaftliche Leistung der Zürcher Spitäler

4.1 Methodik

Bruttowertschöpfung als Massstab für den volkswirtschaftlichen Mehrwert

In der betriebswirtschaftlichen Finanzberichterstattung wird die Leistung bzw. der Erfolg eines Unternehmens mit Kennzahlen wie dem Umsatz, dem Cashflow, dem Gewinn, der EBIT-/EBITDA-Marge und anderen Messgrößen zum Ausdruck gebracht. Aus der volkswirtschaftlichen Perspektive besteht die Leistung eines Unternehmens oder einer Branche in der sogenannten Bruttowertschöpfung. Diese ist deshalb eine zentrale Kenngrösse der makroökonomischen Analyse, weil sie den volkswirtschaftlichen Mehrwert angibt, der durch eine wirtschaftliche Aktivität generiert wird und nach Abschreibungen zur Entlohnung der internen Produktionsfaktoren (Arbeit, Kapital) verwendet werden kann. Die Bruttowertschöpfung als Massstab für den volkswirtschaftlichen Mehrwert lässt sich auch für das Spitalwesen berechnen.

Gesamtwirtschaftliche Supply Chain

Der gesamte ökonomische Fussabdruck einer Branche auf die Volkswirtschaft ist allerdings höher als die durch die Unternehmen der Branche selbst direkt erbrachte Wertschöpfung. So ergeben sich unter anderem durch den Bezug von externen Produktionsfaktoren bei Zulieferfirmen und Dienstleistern (Vorleistungen) entlang der gesamten Wertschöpfungskette indirekte Effekte bei zahlreichen anderen Unternehmen. Im konkreten Fall der Akutspitäler und Rehabilitationskliniken wird zum Beispiel durch die stationäre Behandlung der Patientinnen und Patienten zusätzlich Wertschöpfung in der Konsumgüterindustrie, in der Landwirtschaft, in der Chemie-/Life-Sciences-Industrie, in den Business Services und im Handel generiert. Analog ist die Verabreichung von Medikamenten mit dem Wertschöpfungsprozess der Pharmaindustrie verbunden. Zudem entstehen induzierte Effekte als Folge davon, dass Teile der ausgeschütteten Lohnsumme wieder dem Wirtschaftskreislauf zugeführt werden. So geben Angestellte einen Teil ihres Lohns für Konsum aus, wovon Handel und Gewerbe der Region profitieren.

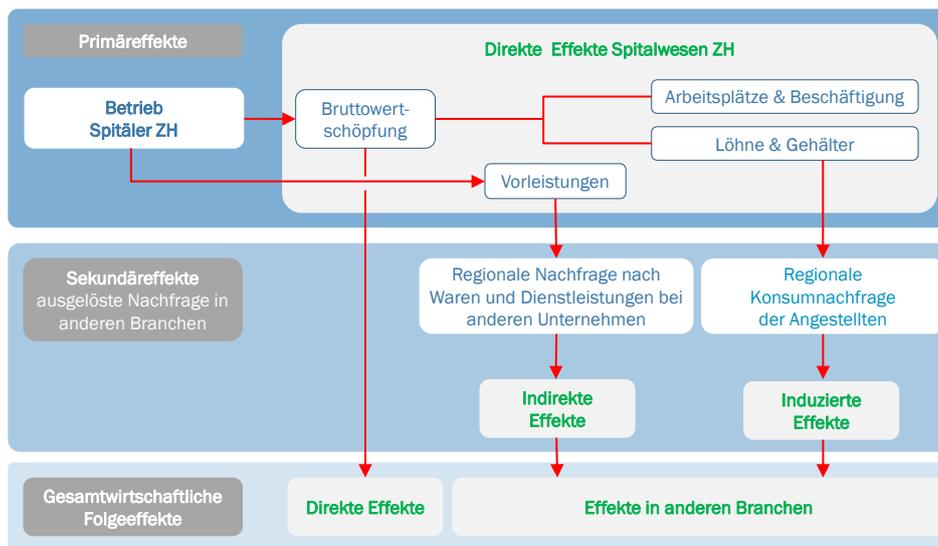
Grundidee der Economic Footprint Analysis

Die Economic Footprint Analysis berücksichtigt all die verschiedenen Wirkungskanäle, durch welche ein gesamtwirtschaftlicher Mehrwert generiert wird. Die Analyse trägt allen Zahlungsströmen Rechnung, die – ausgehend von der wirtschaftlichen Aktivität eines Unternehmens oder einer Branche – einen ökonomischen Fussabdruck in der Volkswirtschaft hinterlassen. Als Ergebnis erhält man eine vertikale Integration der wirtschaftlichen Aktivitäten entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Das zentrale Analyseinstrument der Economic Footprint Analysis ist ein Wirkungsmodell, anhand dem quantifiziert werden kann, welche gesamtwirtschaftlichen Effekte aus der wirtschaftlichen Tätigkeit des Zürcher Spitalwesens resultieren. Das Modell wird hierzu mit Daten zu den Zahlungsströmen des Spitalwesens gefüttert. Neben der Wertschöpfung stehen Arbeitsmarkteffekte (Arbeitsplätze und Einkommen) im Mittelpunkt der Modellanalyse. Im Rahmen der Studie wird ein Modell für den Kanton Zürich benötigt. Die Erstellung dieses Modells erfolgt anhand von Strukturinformationen aus der nationalen Input-Output-Tabelle, dem Einsatz der detaillierten regionalwirtschaftlichen Datenbanken und Modelle von BAK Economics sowie einer Datenerhebung bei einigen Mitgliedern des VZK.

Methodeninformation: Modellgestützte Wirkungsanalyse

Das zentrale Analyseinstrument der Economic Footprint Analysis ist ein ökonomisches Modell, dessen Gleichungssystem von den strukturellen Informationen über die Zusammensetzung von Angebot und Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen der verschiedenen Branchen abgeleitet wird. Anhand des Modells kann analysiert werden, welche volkswirtschaftlichen Effekte im Wirtschaftskreislauf aus jenen verschiedenen Zahlungsströmen resultieren, die durch den Spitalbetrieb entstehen.

Abb. 4-1 Darstellung der Effekte



Quelle: BAK Economics

Grundsätzlich können drei Wirkungsebenen unterschieden werden:

- Die erste Wirkungsebene besteht aus den Primäreffekten. Hier geht es um die unmittelbare Leistung im engeren volkswirtschaftlichen Sinne, die in den Spitälern selbst erbracht wird. Neben der Bruttowertschöpfung werden auf dieser Ebene auch Arbeitsplatz- und Einkommenseffekte quantifiziert.
- Auf der zweiten Wirkungsebene geht es um verschiedene Sekundäreffekte, die spezifiziert werden müssen. Hierzu fallen insbesondere die Aufträge der Spitäler an Dritte ins Gewicht. So profitieren die Hersteller von medizinischem und technischem Equipment (Geräte, Heilmittel, Chemikalien, Instrumente, Verbands- und ähnlichem Material), aber auch viele Branchen ausserhalb des medizinischen Bereichs, von Aufträgen des Spitalwesens. Darüber hinaus fließen über die Konsumausgaben der Angestellten ein Teil der Lohneinkommen wieder zurück in den Wirtschaftskreislauf.
- Auf der dritten Wirkungsebene wird analysiert und quantifiziert, welche makroökonomischen Multiplikatoreffekte sich als Folge der verschiedenen Sekundäreffekte ergeben. Im Mittelpunkt steht die Frage, wieviel Wertschöpfung, Arbeitsplätze und Einkommen entlang der gesamten Wertschöpfungskette und somit auch in den dem Spitalwesen vorgelagerten Branchen generiert werden.

4.2 Ergebnisse

Wirtschaftsleistung des Spitalwesens

Die modellgestützte Wirkungsanalyse berechnet die Wirtschaftsleistung der Zürcher Akutspitäler und Rehabilitationskliniken im Jahr 2019 mittels der Erhebung von Primärdaten. Zusammen mit den vorgelagerten Aktivitäten entlang der Wertschöpfungskette generiert das Zürcher Spitalwesen als wirtschaftlicher Leistungserbringer in der Schweiz im Jahr 2019 gesamthaft eine Bruttowertschöpfung von rund 5.1 Milliarden CHF. Damit verbunden sind gesamthaft 33'220 Arbeitsplätze (FTE).

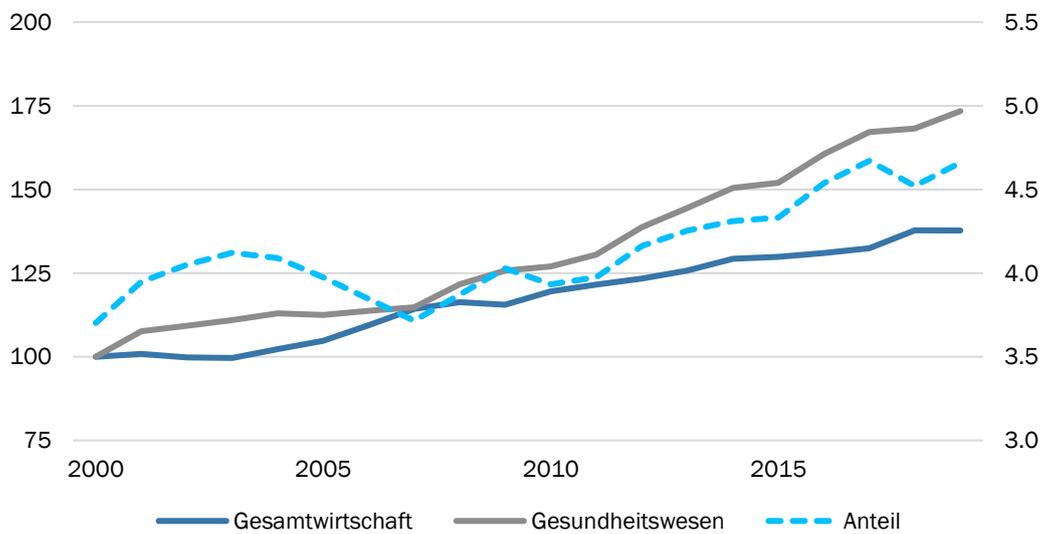
Zur Ermittlung des regionalen ökonomischen Fussabdrucks wird innerhalb des regionalen Wirkungsmodells spezifiziert, was eine Abgrenzung der Zahlungsströme zwischen dem Kanton Zürich und der restlichen Schweiz ermöglicht. Mit rund 4.4 Milliarden CHF verbleiben 85 Prozent des Schweizer Gesamteffekts in der Region. Der Grossteil der erwirtschafteten Bruttowertschöpfung wird von diesen Institutionen selbst erbracht (3.6 Milliarden CHF). Hierbei handelt es sich um den sogenannten direkten Effekt. Die gesamte Branche Gesundheits- und Sozialwesen trägt zu der regionalen Wirtschaft mit 10.1 Milliarden CHF bei und hat damit ein erhebliches Gewicht.

Wertschöpfungswachstum seit 2000

Bei der Analyse der Entwicklung über die Zeit ist die Verwendung von realen Werten erforderlich, um die Daten von den Preiseffekten zu bereinigen. In den letzten zwei Jahrzehnten ist die reale Bruttowertschöpfung des Zürcher Gesundheitswesens⁴ mit durchschnittlich 3.1 Prozent pro Jahr deutlich stärker als die Gesamtwirtschaft (+1.7 Prozent) gewachsen. Der Anteil des Gesundheitswesens an der totalen kantonalen Wertschöpfung stieg dadurch stetig an. Treiber dieser Entwicklung sind die demografische Entwicklung und der technologische Fortschritt, der die Wirksamkeit der Behandlungen verbessert und neue Behandlungen und Therapien ermöglicht. Neben diesen Faktoren sind das Bevölkerungswachstum und auch ein gestiegenes Gesundheitsbewusstsein zu beachten, die die Nachfrage nach medizinischen und therapeutischen Leistungen erhöhen. Die Entwicklung der Gesundheitskosten wird folglich von diesen Faktoren beeinflusst.

⁴ Dies berücksichtigt die Akutspitäler, die Rehabilitationskliniken, die Arzt- und Zahnarztpraxen sowie das übrige Gesundheitswesen (Kodierung NOGA 2008: 86; siehe Abbildung 2-1).

Abb. 4-2 Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung und Gewicht des Gesundheitswesens im Kanton Zürich



Reale Bruttowertschöpfung: Index, 2000 = 100.

Anteil des Gesundheitswesens an der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung, in Prozent, rechte Skala.

Quelle: BAK Economics

Auch andere Unternehmen profitieren vom Spitalbetrieb

Zahlreiche Unternehmen in anderen Branchen der gesamten Schweiz profitieren von der wirtschaftlichen Tätigkeit der Zürcher Spitäler. Durch Aufträge und Ausgaben, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Tätigkeit der Akutspitäler und Rehabilitationskliniken stehen, sowie dem zusätzlichen Konsum aufgrund der Lohneinkommen der Angestellten, werden zusätzliche 1.5 Milliarden CHF an Wertschöpfung generiert. Der Multiplikatoreffekt beträgt 1.43, d.h. mit jedem Wertschöpfungsfranken der Akutspitäler und Rehabilitationskliniken sind zusätzlich 43 Rappen Wertschöpfung in anderen Branchen verbunden. Etwa die Hälfte des Multiplikatoreffekts fällt im Kanton Zürich an.

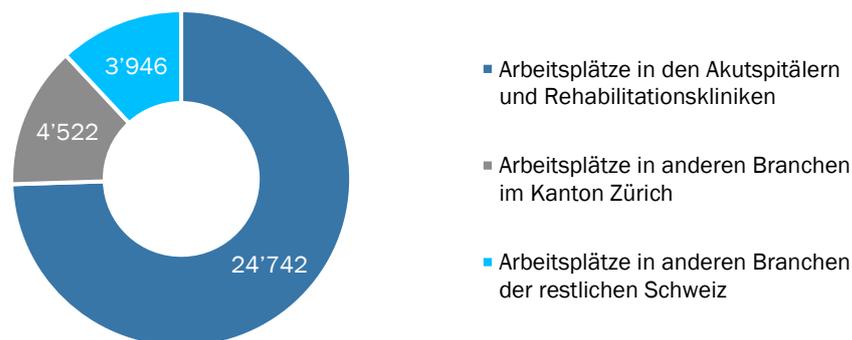
Neben den direkten 24'742 Arbeitsplätzen ergeben sich auch Beschäftigungseffekte in anderen Branchen. Mit jedem dritten Spitalarbeitsplatz ist nochmals eine Stelle in einem anderen Wirtschaftszweig verbunden. Die wirtschaftlichen Leistungen in den Spitälern können weniger stark automatisiert werden als jene der vorgelagerten Branchen. Zudem sind schweizweit Erwerbseinkommen in Höhe von 3.0 Milliarden CHF auf die Tätigkeit der Zürcher Akutspitäler und Rehabilitationskliniken zurückzuführen.

Abb. 4-2 Bruttowertschöpfungseffekte



In Millionen CHF.
Quelle: BAK Economics

Abb. 4-3 Arbeitsmarkteffekte (FTE)



Quelle: BAK Economics

Wertschöpfungseffekte in anderen Branchen

Die Effekte des Spitalwesens in anderen Branchen können auf zwei unterschiedliche Wirkungszusammenhänge zurückgeführt werden. Einerseits beziehen die Spitäler selbst Leistungen in Form von Waren und Dienstleistungen aus anderen Branchen, sogenannte Vorleistungen. Andererseits fliesst ein substanzieller Teil der Löhne und Gehälter der Spitalmitarbeitenden in Form von Konsumausgaben wieder zurück in den regionalen Wirtschaftskreislauf und generiert dadurch Wertschöpfung.⁵

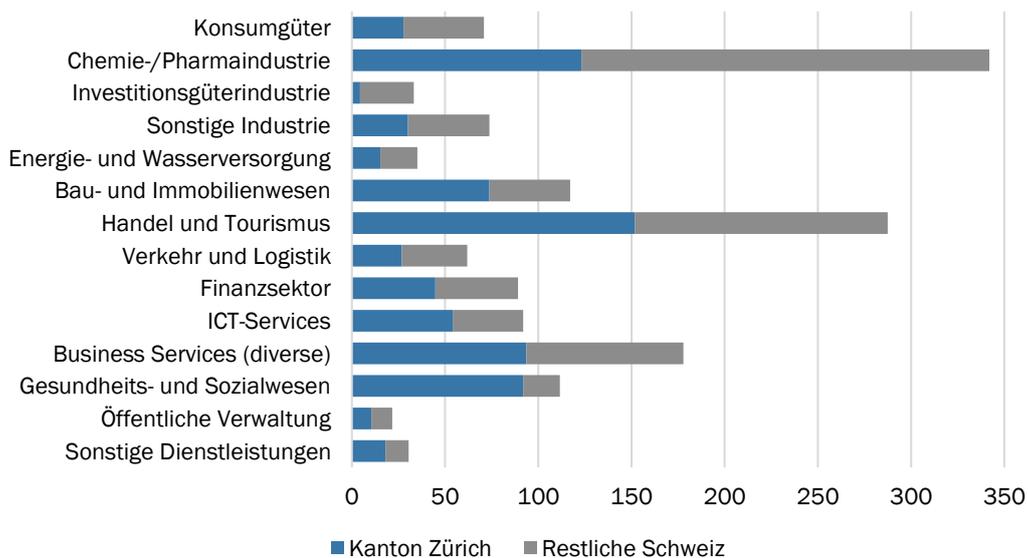
Insgesamt gehen mit der wirtschaftlichen Aktivität des Zürcher Spitalwesens Wertschöpfungseffekte im Umfang von rund 1'544 Millionen CHF in anderen Schweizer Branchen einher (Kanton Zürich 766 Millionen CHF; restliche Schweiz 778

⁵ Das Wirkungsmodell berücksichtigt hierbei, dass Grenzgänger und Pendler aus anderen Kantonen nur einen geringen Teil ihres Einkommens im Kanton Zürich ausgeben. Zudem werden im Modell nicht die gesamten Konsumausgaben berücksichtigt, sondern nur jene, die über die autonomen Ausgaben hinausgehen, welche selbst im Falle einer Erwerbslosigkeit durch staatliche Transfers finanziert werden können.

Millionen CHF). Die Wirkungszusammenhänge der Aktivitäten des Spitalwesens auf die anderen Branchen der Schweizer Wirtschaft sehen bspw. wie folgt aus:

- Die Ernährung und Versorgung der Patientinnen und Patienten als auch der Konsum von Lebensmitteln und anderen Konsumgütern durch die Mitarbeitenden der Spitäler ist mit einer Wertschöpfung in der Landwirtschaft und der Konsumgüterindustrie im Umfang von 71 Millionen CHF verbunden.
- Der Unterhalt der Spitalinfrastruktur als auch der Wohnungsbedarf des in der Schweiz lebenden Spitalpersonals führt im Bau- und Immobilienwesen zu einem Wertschöpfungseffekt im Umfang von 117 Millionen CHF.
- Im Bereich der Business Services sind zahlreiche Unternehmen an der Wertschöpfungskette beteiligt. Der Wertschöpfungseffekt dieser Dienstleistungen entspricht 178 Millionen CHF. Weitere Wertschöpfungseffekte in Höhe von 92 Millionen CHF sind auf ICT-Dienstleistungen zurückzuführen.
- Der Handel als Querschnittsbranche ist an der Beschaffung der Waren- und Dienstleistungen aus fast allen Branchen beteiligt. Des Weiteren sind die Konsumausgaben des Personals im Handel und die Freizeitaktivitäten im Schweizer Tourismus mit Wertschöpfungseffekten verbunden. Insgesamt resultiert im Handel und Tourismus ein Wertschöpfungseffekt von 287 Millionen CHF.
- Die Verabreichung von Medikamenten durch die Spitäler bedingt eine wirtschaftliche Vorleistung durch die Chemie-/Pharmaindustrie. Dazu zählen auch die im privaten Umfeld von den Mitarbeitenden der Spitäler verbrauchten Medikamente. Insgesamt entsteht in der chemisch-pharmazeutischen Industrie eine Wertschöpfung von 342 Millionen CHF.

Abb. 4-4 Bruttowertschöpfung in anderen Branchen

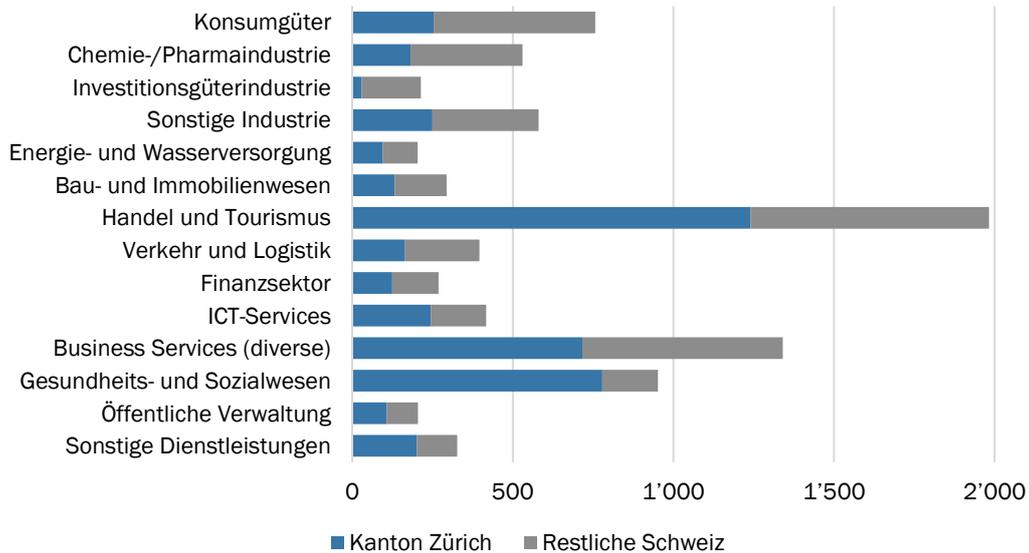


In Millionen CHF.
Quelle: BAK Economics

Arbeitsmarkteffekte in anderen Branchen

Insgesamt gehen mit den wirtschaftlichen Aktivitäten des Zürcher Spitalwesens Beschäftigungseffekte im Umfang von 8'468 Arbeitsplätzen (FTE) in anderen Schweizer Branchen einher (Kanton Zürich 4'522 FTE; restliche Schweiz 3'946 FTE).

Abb. 4-5 Vollzeitarbeitsplätze in anderen Branchen



Quelle: BAK Economics

Die unterschiedlichen Anteile der verschiedenen Branchenaggregate in den Diagrammen zu den Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekten sind auf die Beschäftigungsintensität zurückzuführen. Bei den Konsumgütern, dem Handel und dem Tourismus und auch bei den Business Services geht ein Wertschöpfungsfranken mit vergleichsweise vielen Stellenprozenten einher. Die Chemie-/Pharmaindustrie ist hingegen wertschöpfungsintensiv. Das heisst, auf einen Wertschöpfungsfranken entfällt weniger Arbeitsinput.

Arbeitnehmereinkommen in anderen Branchen

Die Beschäftigungseffekte des Zürcher Spitalwesens spiegeln sich in der Lohnsumme wider. Zusätzlich zu den 2'271 Millionen CHF, die an die Beschäftigten der Spitäler gezahlt werden, werden die Arbeitnehmenden in anderen Branchen mit Bruttolöhnen und Gehältern in Höhe von 400 Millionen CHF im Kanton Zürich und 355 Millionen CHF in der restlichen Schweiz vergütet. Angestellten in den Branchen Business Services, Handel und Tourismus sowie Gesundheits- und Sozialwesen bekommen mehr als die Hälfte dieser ausgelösten Lohnsumme.

Volkswirtschaftliche Effekte der Zürcher Akutspitäler und Rehabilitationskliniken im Kanton Zürich

Bruttowertschöpfung

Direkter Effekt
3'589 Millionen CHF

Effekt in anderen Branchen
766 Millionen CHF

Multiplikatoreffekte

Mit **jedem Franken Wertschöpfung** in den Akutspitälern und Rehabilitationskliniken sind **21 Rappen** in anderen Branchen im Kanton verbunden

85 Prozent der generierten Wertschöpfung verbleibt im Kanton Zürich



Arbeitsplätze

Direkter Effekt
24'742 FTE

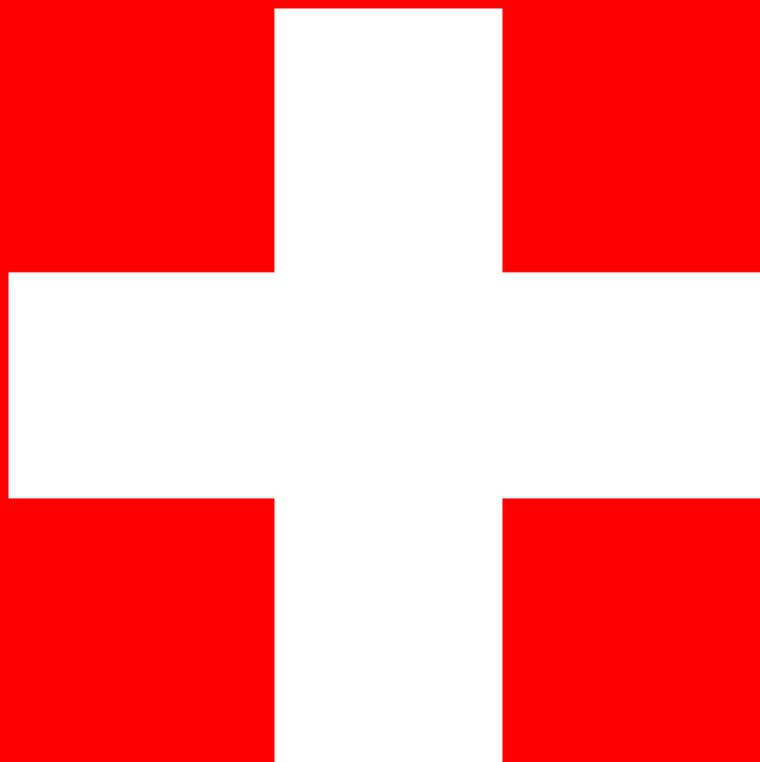
Effekt in anderen Branchen
4'522 FTE

Multiplikatoreffekte

Mit **jedem fünften Arbeitsplatz** in den Akutspitälern und Rehabilitationskliniken ist **eine 100%-Stelle** in anderen Branchen im Kanton Zürich verbunden

88 Prozent der Beschäftigungseffekte verbleiben im Kanton Zürich

Volkswirtschaftliche Effekte der Zürcher Akutspitäler und Rehabilitationskliniken in der restlichen Schweiz



Bruttowertschöpfung

778 Millionen CHF

Mit **jedem Franken Wertschöpfung** in den Akutspitälern und Rehabilitationskliniken sind 22 Rappen in der restlichen Schweiz verbunden

Mehr als die Hälfte der Wertschöpfung wird in den Branchen Chemie-/Pharmaindustrie, Handel und Tourismus sowie Business Services generiert



Arbeitsplätze

3'946 FTE

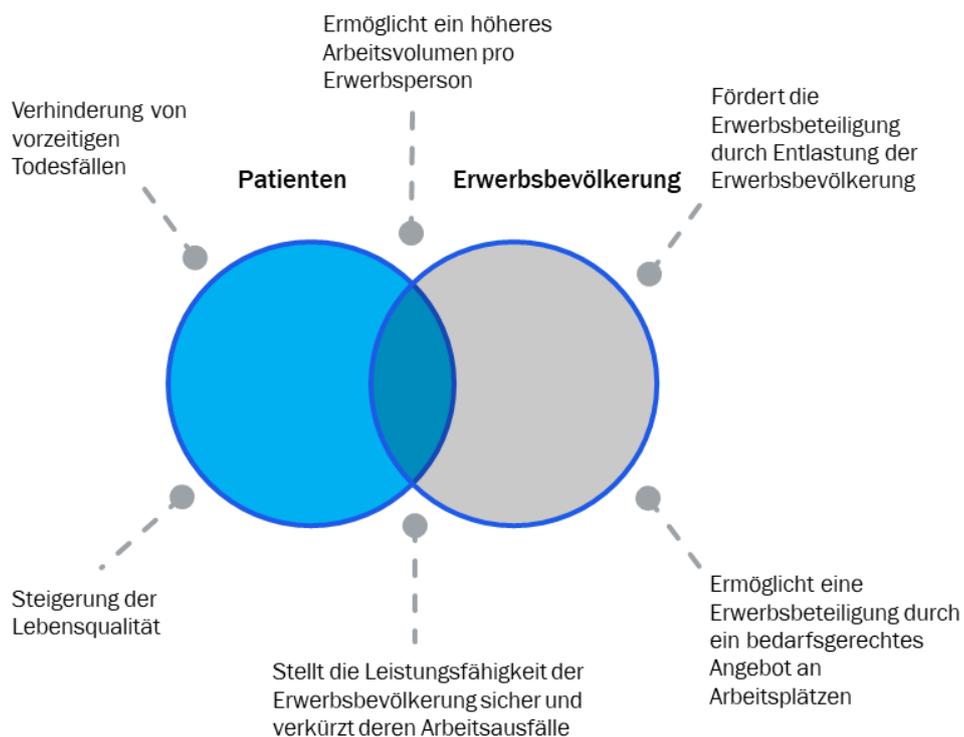
Die Hälfte der Beschäftigungseffekte geschieht in den Branchen Handel und Tourismus, Business Services und Konsumgüter. Insgesamt werden Bruttolöhne und Gehälter in anderen Branchen in Höhe von 355 Millionen CHF ausgelöst

5 Positive Spillover-Effekte auf die Wirtschaft

Die primäre Aufgabe des Zürcher Gesundheitswesens ist die Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit der lokalen Bevölkerung, welche einen wichtigen Wohlfahrtsfaktor darstellt. Die lokale Wirtschaft profitiert nicht nur in Form von Aufträgen von der Zürcher Spital- und Pflegeversorgung. Darüber hinaus hat eine gute Gesundheitsversorgung auch positive Einflüsse auf zentrale wirtschaftliche Voraussetzungen. Diese Effekte werden als Spillover-Effekte bezeichnet.

Dabei handelt es sich um positive Externalitäten, die nicht im direkten wirtschaftlichen Austausch zwischen dem Gesundheitswesen und anderen Wirtschaftsbereichen entstehen, sondern indirekt wirken. Ein zentraler Wirkungsmechanismus ist der positive Einfluss des Gesundheitswesens auf die Erwerbsbevölkerung, da die Produktionskapazität der Volkswirtschaft dadurch gestärkt wird. Spillover-Effekte lassen sich nicht anhand von Geldflüssen zwischen verschiedenen Wirtschaftssektoren exakt quantifizieren und werden deshalb im Rahmen einer qualitativen Analyse illustriert.

Abb. 5-1 Das Gesundheitswesen als Wohlfahrts- und Wirtschaftsfaktor



Quelle: BAK Economics

Die Qualität der Gesundheitsversorgung der Erwerbsbevölkerung und deren Angehörigen ist eine zentrale Grundlage für eine nachhaltige Entwicklung der Leistungsfähigkeit eines Wirtschaftsraums. Eine hochwertige und schnell zugreifbare Gesundheitsversorgung bringt nicht nur den Patienten einen Nutzen, sondern auch der restlichen Bevölkerung. Man weiss, dass man auf eine funktionierende Infrastruktur zurückgreifen kann, wenn man sie in Zukunft braucht. Dieser Effekt wird Optionsnutzen genannt. Dies macht die Region attraktiv als Wohnort und wirkt sich positiv auf die Standortattraktivität für Firmen aus.

Wirksamere Behandlungsmethoden und professionelle Unterstützung bei der Rehabilitation ermöglichen eine schnelle Rückkehr in den Arbeitsalltag. Das Gesundheitswesen leistet somit einen grossen Beitrag, dass Arbeitsunterbrüche möglichst kurz ausfallen. All dies fördert die Anzahl an Personen, welche im Kanton Zürich erwerbstätig sein können und stellt deren gesundheitliche Leistungsfähigkeit sicher.

Der volkswirtschaftliche Effekt ist ein höheres Arbeitsvolumen pro Erwerbsperson in allen Branchen. Das allein reicht nicht für ein produktives und nachhaltiges Wirtschaftssystem aus. Neben dem Arbeitsvolumen ist die physische und psychische Leistungsfähigkeit der Erwerbsbevölkerung ein zentraler Wirtschaftsfaktor. Durch die gute Diagnostik und fortschrittliche Behandlungen kann das Gesundheitswesen eine Reduktion der Leistungsfähigkeit der Erwerbsbevölkerung präventiv verhindern. In Fällen, in denen es trotzdem zu einer Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit kommt, trägt das Gesundheitswesen dazu bei, dass die Leistungsfähigkeit der Erwerbstätigen schnell wieder hergestellt wird. Längerfristige Leistungseinbussen durch chronische Krankheiten physischer und psychischer Natur können vermindert oder gar verhindert werden.

Ambulante Dienste ermöglichen mit ihrem flexiblen Einsatz, dass Angehörige von Menschen mit Pflegebedarf einer geregelten Erwerbstätigkeit nachgehen können. Dies im Wissen, dass die professionelle medizinische Betreuung ihrer Angehörigen sichergestellt ist. Bei Angehörigen von Menschen mit höherem Pflegebedarf übernehmen die Pflegeheime diese Entlastungsfunktion.

Forschungs- und Entwicklungskooperationen im Gesundheitswesen in den Bereichen Pharmazie und Medtech bringen einerseits den zukünftigen Patienten in der Schweiz einen Mehrwert, andererseits profitiert das regionale Life Sciences Cluster durch den Wissenstransfer in Form einer höheren Innovationsdynamik und einer Stärkung des Clusters insgesamt. Aus der engen Zusammenarbeit im Bereich Forschung und Entwicklung zwischen den Zürcher Hochschulen und den Forschungsabteilungen der Spitäler sind viele Spin-offs und Start-ups im Umfeld der ETHZ und UZH entstanden. Die Zahl der Arbeitsplätze im Bereich «Medizinische Forschung und Entwicklung und medizinische Labors» hat sich im letzten Jahrzehnt auf rund 3'000 Stellen verdoppelt.

Aspekte wie Forschungsexzellenz, Standortattraktivität und gesundheitliche Auswirkungen auf die Produktivität und die Lebensqualität sind für die Entwicklung des langfristigen Wachstumspotenzials der Zürcher Volkswirtschaft von zentraler Bedeutung. Das Spitalwesen leistet also einen wichtigen Beitrag zum Wohlstand der Region.

Quellen und Erläuterungen

Daten

Zur Berechnung der verschiedenen volkswirtschaftlichen Effekte der Zürcher Akutspitäler und Rehabilitationskliniken wurden im Rahmen der Economic Footprint Analysis die finanzbuchhalterischen Daten zu den Zahlungsströmen des Spitalwesens (Krankenhausstatistik, BFS) mit zusätzlichen Daten aus gesamtwirtschaftlichen, sowie branchen- und regionalspezifischen Datenbanken von BAK Economics ergänzt. Für die Modellierung der gesamtwirtschaftlichen Supply Chain der Zürcher Akutspitäler und Rehabilitationskliniken hat BAK Economics in Zusammenarbeit mit dem Verband Zürcher Krankenhäuser eine Datenerhebung bei verschiedenen Spitälern in der Region durchgeführt. Anhand dieser Zusatzerhebung konnten die wirtschaftlichen Effekte, welche durch den Bezug von Vorleistungen ausgelöst werden, den entsprechenden Wirtschaftsräumen und Branchen zugeordnet werden.

- Bundesamt für Gesundheit: Kennzahlen der Schweizer Spitäler
- Bundesamt für Statistik: Krankenhausstatistik
- Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich: Kenndaten der Akutspitäler und Rehabilitationskliniken
- Statistisches Amt des Kantons Zürich: Daten zur Bevölkerung

Branchenaggregate

In der Studie werden die folgenden Branchenaggregate angewendet:

- **Konsumgüter** Primärer Sektor, Nahrungs- und Genussmittelindustrie, Textil und Bekleidungsindustrie, Herstellung von Papier und Druckerzeugnissen
- **Chemie-/Pharmaindustrie**
- **Investitionsgüterindustrie** Herstellung von Investitionsgütern
- **Sonstige Industrie** Bergbau, Herstellung von Gummi und Kunststoff, Sonstige Waren und Reparaturen
- **Energie und Wasserversorgung**
- **Bau- und Immobilienwesen** Baugewerbe, Holzindustrie, Herstellung von Glas, Keramik, Beton, Zement, Immobilienwesen
- **Handel und Tourismus** Handel, Gastgewerbe, Kunst, Unterhaltung und Erholung
- **Verkehr und Logistik**
- **Finanzsektor**
- **ICT-Services** Telekommunikation, Informationstechnologie
- **Business Services (diverse)** Unternehmensbezogene und sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen
- **Öffentliche Verwaltung** Öffentliche Verwaltung, Bildung
- **Sonstige Dienstleistungen** Verlagswesen und Medien, sonst. Dienstleistungen

Informationen

BAK Economics AG (BAK) ist ein unabhängiges Schweizer Institut für Wirtschaftsforschung und ökonomische Beratung. Gegründet als Spin-off der Universität Basel, steht BAK seit 1980 für die Kombination von wissenschaftlich fundierter empirischer Analyse und deren praxisnaher Umsetzung.

Einer der Forschungsschwerpunkte von BAK sind ökonomische Analysen zu den Schlüsselbranchen der Schweizer Wirtschaft. Für diese hat BAK ein breites Analyseinstrumentarium entwickelt, das unter anderem auch branchenspezifische Wirkungsanalysen und Prognosen beinhaltet. Neben der klassischen Wirtschaftsforschung bietet BAK auch verschiedene, ökonomische Beratungsdienstleistungen für Unternehmen an. Die breite Modell- und Analyseinfrastruktur dient hierbei als Ausgangspunkt für vertiefende Analysen von firmenspezifischen Fragestellungen sowie die Entwicklung von Lösungen im Bereich der Planung und Strategieentwicklung.

Die BAK Economics AG unterhält Standorte in Basel, Bern, Lugano und Zürich.



BAK Economics – economic intelligence since 1980

www.bak-economics.com